



Gäste im Schnapsmuseum waren (von links) Gerd Kinziger vom Landesverband der Klein- und Obstbrenner, Alois Gerig, Präsident Bundesverbandes der Kleinbrenner, Destillatkönigin Anna Steinmann, Minister Peter Hauk, Kurt Sartorius, Albrecht Dautel.

Fotos: Oliver Bürkle

Jetzt ist es amtlich: Brennkunst ist Immaterielles Kulturerbe

Bönnigheim Mit einer Feierstunde und dem Verkosten edler Brände werden im Schwäbischen Schnapsmuseum die Kleinbrennereien geehrt. Von Gabriele Szczegulski

Ein sichtlich stolzer und aufgeregter Kurt Sartorius empfing am Donnerstagabend zahlreiche Gäste im Schwäbischen Schnapsmuseum in Bönnigheim, das er seit seiner Entstehung vor 30 Jahren leitet. Ihm ist es auch hauptsächlich zu verdanken, dass nun dort ein Schild im Eingangsbereich hängt, das der Handwerklichen Brennkunst des Südwesten bescheinigt, dass sie nun Immaterielles Kulturerbe der Menschheit der Unesco ist.

„Mir als Bürgermeister ist natürlich Materielles immer lieber als Immaterielles, aber ich hoffe, dass sich die Auszeichnung auszahlt für diesen wunderbaren Rastplatz, das Schnapsmuseum, auf das wir Bönnigheimer stolz sind“, mit diesen launigen Worten begrüßte Bürgermeister Albrecht Dautel die Gäste, unter denen auch die erste Deutsche Destillat-

schichte des Branntweins, schrieb an weitere Verbände und an Peter Hauk, baden-württembergischer Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Dieser ließ es sich denn

„Die Kleinbrenner brennen unsere Heimat und füllen sie in Flaschen.

Peter Hauk
Minister

auch nicht nehmen, am Donnerstagabend im Schnapsmuseum zugegen zu sein. Dass die Plakette dort hängt – die Urkunde der Unesco wird im Dezember in Saarbrücken übergeben – sei kein Zufall, so Hauk. Denn nirgends sei die süddeutsche Kleinbrennerei so umfassend dargestellt wie im schwäbischen Schnapsmuseum, das eine Sammlung von Exponaten von 109 Brennereien beherbergt.

Schnaps sei ein Genussmittel, aber die Destillate der Kleinbrennerei seien Kunst. Zudem seien sie allesamt Obstbrände und wiesen den Geschmack schwäbischer Streuobstwiesen auf. „Die Kleinbrenner brennen unsere Heimat und füllen sie in Flaschen“, sagte der Minister. Die Auszeichnung sei eine „große Marketingchance“ nicht nur für das Destillat, sondern auch für das schwäbische Obst, das auf den Streuobstwiesen wachse. „Wir müssen die Brennereien hochhalten, denn sie sorgen dafür, dass die heimischen Obstsorten effektiv verwendet werden und die Streuobstwiesen erhalten bleiben“, so Hauk.

„Ich hoffe, dass sich die Auszeichnung für diesen wunderbaren Rastplatz auszahlt.

Albrecht Dautel
Bürgermeister

königin, Anna Steinmann, der Präsident des Bundesverbandes der Kleinbrenner, Alois Gerig, sowie Gerd Kinziger vom Landesverband der Kleinbrenner, waren.

Seit 2019 kämpfte Sartorius, um den Eintrag als Immaterielles Kulturerbe der Menschheit für die Brennkunst, die Kleinbrennereien zu bekommen. Er tat sich mit dem Bundesverband der Klein- und Obstbrenner in Karlsruhe zusammen, mit der Gesellschaft zur Ge-



Dieses Schild weist nun im Eingangsbereich des Schnapsmuseums auf den Eintrag der Unesco hin.

Gemeinsam mit dem Minister, so sagte Alois Gerig, der Präsident des Bundesverbandes der Kleinbrenner, habe man eine „Genussinitiative“ ergriffen. Die Bedeutung der Kleinbrennereien wurde durch die Gründung des Kompetenzteams Brennerei an der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt Weinsberg 2019 deutlich gemacht. Die Auszeichnung sei auch nicht nur für die Brennereien als Werbemittel äußerst wichtig, auch für das Schnapsmuseum, das genau diese Brennkunst darstelle, eine verdiente Auszeichnung. Er, so Gerig, hoffe, dass noch mehr Besucher im Schwäbischen Schnapsmuseum die Kunst des Schnapsbrennens kennenlernen. 1993 habe es noch 24.000 Kleinbrennereien in Süddeutschland gegeben, heute gebe es 10.000 in ganz Deutschland, diesen Abwärtstrend müsse man aufhalten, so Gerig.

Nach den Reden zur Auszeichnung als immaterielles Kulturerbe durfte natürlich der Stoff, der im

Mittelpunkt steht, nicht fehlen: Es folgte eine Destillatprobe von mehreren Schnäpsen von Kleinbrennereien.

Immaterielles Kulturerbe

Als **Immaterielles Kulturerbe** werden kulturelle Ausdrucksformen bezeichnet, die unmittelbar von menschlichem Wissen und Können getragen, von Generation zu Generation weitervermittelt und stetig neu geschaffen und verändert werden. Sie sind im Gegensatz zu unbeweglichen Bauten und beweglichen Gegenständen nicht materiell und damit nicht greifbar. Das Immaterielle Kulturerbe umfasst nach Definition der Unesco-Konvention „Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazugehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume, die Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen.“

Ritterschlag für jahrhundertealte Tradition

BÖNNIGHEIM Handwerkliche Brennkunst ist offiziell Teil des immateriellen Kulturerbes der Unesco

Von unserem Redakteur
Ben Ferdinand

Kurt Sartorius eilt hastig durch die Räumlichkeiten seines Schnapsmuseums in Bönnigheim. Er schüttelt zahlreiche Hände, nimmt Glückwünsche entgegen und verteilt gefüllte Sektgläser. „Anstoßen, feiern – heißt es“, sagt er knapp und eilt weiter zum nächsten Stehtisch. Im Stress, der Herr Sartorius? „Nein, nicht mehr“, sagt seine Frau Marianne schmunzelnd. Beide tragen traditionelle Kleidung der Schnapsbrenner. Unübersehbar: Kurt Sartorius mit einem Dreispitzhut. Klar ist – der Abend steht ganz im Zeichen der handwerklichen Brennkunst.

Diese wurde nämlich auf Initiative von Museumsleiter Sartorius in die Liste der Immateriellen Kulturerben der Deutschen Unesco-Kommission aufgenommen. „Darauf sind wir alle mächtig stolz“, sagt Sartorius in die Runde und hebt sein Glas. Mit ihm stoßen zahlreiche Schnaps-Begeisterte an – darunter Bönnigheims Bürgermeister Albrecht Dautel, der Präsident des Bundesverbands der Kleinbrenner, Alois Gerig, die erste Deutsche Destillatkönigin Anna Steinmann sowie Peter Hauk, Baden-Württembergs Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Für ein Schnapsmuseum und diesen Anlass war das selbstverständlich nicht das letzte Glas des Abends.

Hilfe Bereits 2019 gab Kurt Sartorius den Anstoß, die handwerkliche Brennkunst in die Kulturerbe-Liste der Unesco aufzunehmen. Der



Die handwerkliche Brennkunst ist Immaterielles Unesco-Kulturerbe – angestoßen vom Leiter des Bönnigheimer Schnapsmuseums, Kurt Sartorius.

Foto: Lina Bähr

Grund? „Als wir 1993 mit unserem Museum begannen, gab es hierzulande noch 24 000 Kleinbrennereien. Heute sind es nur noch 10 000 in ganz Deutschland“, erzählt Sartorius. Die Auszeichnung als Kulturerbe solle den verbliebenen Kleinbrennern helfen, nicht vollständig zu verschwinden.

„Und so eine Unesco-Auszeichnung lässt sich natürlich auch gut vermarkten“, merkt Peter Hauk an und verweist auf den rückläufigen Schnapsabsatz: „Wir brennen hier unsere Heimat – und die müssen wir

unterstützen“, plakatiert er. „Wer Streuobstwiesen erhalten will, muss auch Schnaps aus der Region kaufen.“ Applaus im Raum, eine Heimat-Schnapsprobe inklusive.

Aber was macht die handwerkliche Brennerei so schützenswert? „Es ist eine jahrhundertealte Tradition, die in Deutschland eine besondere Bedeutung hat“, erklärt Sartorius. Sie stehe nicht nur für handwerkliche Fertigkeit, sondern sei auch kulturelles Erbe, das bis ins Jahr 1167 zurückreiche. „Dieses Erbe zu bewahren und zu schützen,

ist wichtig für kommende Generationen und die kulturelle Vielfalt unseres Landes“, so der Museumsleiter. Erste Destilliergeräte dienten der Herstellung von Heilmitteln, im Mittelalter entwickelte sich langsam die Gewinnung von Genussmitteln. Besonders in Süddeutschland entstanden zahlreiche Familienbrennereien, die bis heute nach traditionellen Verfahren arbeiten – mit Obst als Grundlage.

Lob und Glückwünsche richtet Minister Hauk an Kurt Sartorius – für sein Engagement im Museum

Bedeutung

Ein Immaterielles Kulturerbe der Unesco ist eine **lebendige Tradition**: Bräuche, Feste, Handwerkstechniken, Musik oder Wissen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Mit der Aufnahme in die **Unesco-Liste** werden solche kulturellen Praktiken als besonders wertvoll anerkannt. Ziel ist es, ihre Sichtbarkeit zu erhöhen, ihre Weitergabe zu sichern und das Bewusstsein für ihren Wert zu stärken. ben

und seinen Einsatz für die Anerkennung als Kulturerbe. „Ja, es war aufwendig und nur mit zig Stunden ehrenamtlicher Arbeit möglich“, sagt Sartorius. Zahlreiche Briefe, Anträge, Fragebögen an den Bundesverband der Kleinbrenner – und nach langem Warten war es endlich soweit: Seit März dieses Jahres gilt die handwerkliche Brennkunst offiziell als Immaterielles Kulturerbe der Unesco. In der Liste finden sich viele bedeutende Traditionen der deutschen Geschichte – etwa der Orgelbau, das Hebammenwesen, der Blaudruck oder das Genossenschaftswesen.

Zwei Schilder und ein Banner mit dem Unesco-Signet hängen bereits im Museum. Die offizielle Urkunde folgt in den kommenden Wochen. Doch was es bereits jetzt gibt: weitere Schnapsproben für die feiernden Gäste. Sartorius hat zu jedem Glas den passenden Trinkspruch parat – der ein oder andere etwas zu salopp. Da gilt: Was im Schnapskeller passt, bleibt im Schnapskeller – und gehört nicht in die Zeitung.

Brennen wird zum deutschen Kulturerbe

Der Bönnigheimer Kurt Sartorius hat die Aufnahme der handwerklichen Brennkunst in das immaterielle Kulturerbe beantragt.

Der Antrag wurde bewilligt.

BÖNNIGHEIM

VON TOBIAS BUMM

Die Beharrlichkeit hat sich ausgezahlt: Kurt Sartorius hat gemeinsam mit dem Bundesverband der Klein- und Obstbrenner die Aufnahme der handwerklichen Brennkunst in das immaterielle Kulturerbe der Deutschen Unesco-Kommission beantragt. Beim Festakt war sogar Landwirtschaftsminister Peter Hauk im Schnapsmuseum.

Lange Kulturgeschichte

Die Kulturgeschichte des Brennens von Spirituosen in Europa ist lang. Bereits 1167 ist der erste Nachweis des Destillierens von Wein an der ältesten europäi-



Festakt mit Königin und Minister: Gerd Kinzinger, Alois Gerig, Destillatkönigin Anna Steinmann, Minister Peter Hauk, Kurt Sartorius und Bürgermeister Albrecht Dautel (von links).

Foto: Christiana Kunz

schen Universität in Salerno überliefer. In Deutschland wird dem Regensburger Bischof Albertus Magnus die Erfindung der Brennblase um 1250 zugeschrieben. Für Kurt Sartorius, dem Vorsitzenden der Historischen Gesellschaft in Bönnigheim, und gleichzeitig Hausherr des Schwäbischen

Schnapsmuseums, war dies Grund genug, einen Antrag zu stellen. Gemeinsam mit dem Bundesverband der Klein- und Obstbrenner regte er in einem Schreiben an der Deutschen Unesco-Kommission an, die handwerkliche Brennkunst in das immaterielle Kulturerbe aufzu-

nehmen. Er schildert in seinem Begleitbrief die lange Historie der Brennerei und verweist auf die dadurch entstandene Tradition. „Mit der handwerklichen Brennkunst hat sich in Deutschland eine sehr alte, handwerkliche Technik erhalten, welche in vielen kleinen Betrieben bis heute angewendet wird“, heißt es in dem Brief vom 18. Oktober 2023.

Dass der Antrag kürzlich angenommen wurde und die Brennkunst nun eines von 18 neuen Kulturerbe-Gütern ist, wurde am vergangenen Donnerstagnachmittag im Schwäbischen Schnapsmuseum gebührend gefeiert. Bönnigheims Bürgermeister Albrecht Dautel freute sich sehr, dass Peter Hauk, baden-württembergischer Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, extra gekommen war. Hauk selbst verwies in seiner kurzen Ansprache auf die Leistung von Kurt Sartorius. „Wir brennen im Südwesten nicht irgendwas, sondern unsere Heimat“, sagte der Minister.

Eine Vereinigung von Geschichte und Handwerk sieht Anna Steinmann, aktuelle deutsche Destillatkönigin, in den Bränden der Region. „Mit ihrer Arbeit würdigen Sie Kultur, Werte, Nachhaltigkeit und die Liebe zum Handwerk.“

Für Alois Gerig, Präsident des Bundesverbandes der Klein- und Obstbrenner und Präsident der Gesellschaft für Geschichte des Branntweins, ist Peter Hauk ein alter Bekannter. „Du bist unser Genussminister“, rief er ihm zu. Der Minister unterstützte den Kampf der Brenner um eine Erhöhung des jährlichen Brennkontingents von 300 Litern auf 600 Liter, wofür er ihm sehr danke. Für Kurt Sartorius hatte Gerig ebenfalls lobende Worte: „Du warst schon immer ein cleveres Büschchen und hast uns mit dem Antrag sehr geholfen“, meinte er. Gemeinsam mit drei weiteren Vorstandsmitgliedern nimmt Gerig die Urkunde der Deutschen Unesco-Kommission am 19. November in Saarbrücken entgegen.